
Sechste wissenschaftliche Tagung
der Peter-Hacks-Gesellschaft
2. November 2013

Die Götter arbeitslos gemacht

Peter Hacks und die Klassik

Aurora Verlag

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung
weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert,
vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Herausgegeben von Kai Köhler
im Auftrag der Peter-Hacks-Gesellschaft

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-359-02534-4

© 2014 Aurora Verlag, Berlin
Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin, mit Andreas Töpfer
Druck und Bindung: General Nyomda, Ungarn

Eulenspiegel · Das Neue Berlin Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Neue Grünstraße 18, 10179 Berlin

Die Bücher des Aurora Verlags erscheinen
in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.aurora-verlag-berlin.de

Kai Köhler

Vorwort 7

Heinz HammDas Kunstkonzept einer sozialistischen Klassik in den
Akademiegesprächen 12**Bernd Leistner**

Schillerreflexe bei Hacks 30

Tabea Dörfelt-Mathey»Ein Klassiker zweiter Ordnung«.
Christoph Martin Wieland bei Peter Hacks 43**Felix Bartels**Souterrain und Dachgeschoss.
Das klassische Streben nach einer Gattungsordnung
und ihre rational begründete Dekonstruktion.
Peter Hacks und Gérard Genette 67**Detlef Kannapin**Realistische Klassik?
Der Realismusbegriff von Georg Lukács und sein Widerhall
in der Dramaturgiethorie von Hacks 87**Robin Baller**Die Dimensionen des Klassischen in Peter Hacks' *Numa* 103**Jan Decker***Gespräche mit Hacks 1963–2003* als Reinszenierung
von Johann Peter Eckermanns *Gesprächen mit Goethe*.
Gelungen oder überpointiert? 126**Jette Schwarz / Martin Küpper / Johannes Oehme**

Tagungsbericht 145

— INHALT

— **Kai Köhler**
Bericht vom fünften Arbeitstreffen für Studierende
und Nachwuchswissenschaftler _____ 153

Über die Autoren _____ 157

—

Kai Köhler

Vorwort

Klassik ist für die Ästhetik Peter Hacks' ein zentraler Begriff, der mehrere Bedeutungsschichten aufweist. Diese Ebenen zu klären unternahm die sechste wissenschaftliche Tagung der Peter-Hacks-Gesellschaft, deren Resultate in vorliegendem Band versammelt sind.

Am einfachsten sind Begriffe durch Abgrenzungen zu fassen. Im heutigen Bewusstsein ist die wichtigste Gegnerschaft die zur Romantik, deren Anhänger in der DDR Hacks seit Mitte der siebziger Jahre bekämpfte; dies prägt noch seinen letzten großen Essay, *Zur Romantik* (2000). Diese Frontstellung, die Thema der dritten Hacks-Tagung 2010 war, lässt sich am ehesten auf aktuelle Fragen im Kulturbetrieb anwenden, insofern das, was Hacks als romantisch ablehnte, weiterhin verbreitet ist: eine Haltung entschlossener Subjektivität, die nicht daran interessiert ist, die Gesamtheit gesellschaftlicher Verhältnisse zu erfassen, oder dies sogar für unmöglich hält; eine Vermischung von Genres und Medien sowie eine Gleichgültigkeit gegenüber dem in sich abgeschlossenen Werk, für die das Regietheater nur als eine, wenngleich besonders auffällige Erscheinung steht.

Werkgeschichtlich früher findet sich bei Hacks indessen eine andere Abgrenzung, nämlich die zur Aufklärung. In seinen *Faust-Notizen* von 1962 fand er die Diskussion des Klassik-Romantik-Verhältnisses im Helena-Akt von *Faust II* von »mäßigem Interesse und bloß literarhistorischer Bedeutung«¹. Ganz anders dagegen die erste wichtige Erwähnung der Klassik in *Literatur im Zeitalter der Wissenschaften* (1959), wo Hacks bedauert, dass die Zeitverhältnisse den »geborenen Klassiker« Brecht »aufs Katheder des Aufklärers« (HW 13/17) zwangen.

Aufklärung, das stand für Hacks unter den Bedingungen der frühen DDR für Tendenzkunst, für eine leider bis zu einem gewissen Zeitpunkt notwendige Agitation, die aber das Potenzial des Künstlerischen niemals auszuschöpfen in der Lage war. Anders als die durchweg negativ gesehene Romantik hatte die Aufklärung durchaus eine positive Funktion und war (wie die historische

Aufklärung) in der Klassik aufgehoben. Deren Höhe vermochte sie freilich nicht zu erreichen.

An den beiden Abgrenzungen wird schon deutlich, dass Hacks' Anverwandlung der Klassik keineswegs statisch war, sondern sich in Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Vorgängen vollzog. Die Klassik-Konzeption im *Versuch über das Theaterstück von morgen* (1960) ist eine Vorwegnahme: Insofern die Kunst »von morgen von heute« (HW 13/32) gemacht werden soll, wird der Einsatz poetischer Mittel möglich, die, gegenwärtige Konflikte gestaltend, eine reichere Zukunft vorwegnehmen: formale Perfektion, Prunk auf der Bühne, sprachlicher Glanz sowie Dramenfiguren, die bewusst und souverän handeln. Der König dieser Werkphase ist der vorweggenommene Mensch von morgen.

Insofern die Fabeln der damals entstandenen Stücke gesellschaftliche Totalität wiedergeben statt Details herausstellen, sind sie Gegenmodell eines von Hacks stets abgelehnten Naturalismus, der statisch am Bestehenden haftet und keine Entwicklungen gestalten kann. Daraus ergibt sich ein Realismus, der nicht an unerfreuliche Einzelheiten gefesselt ist. Vielmehr bekommt Hacks' Realismus eine historische Dimension. Das böse Detail hat seinen Stellenwert nicht für sich selbst, sondern als Bestandteil eines Widerspruchs, der zum Konflikt und damit zu einer Aufwärtsbewegung führt. Diese Klassik ist bis in die siebziger Jahre hinein optimistisch, ohne dass in den Dramen die individuellen Verluste im historischen Prozess geleugnet würden.

Dies hat soziale Voraussetzungen. Die Essaysammlung *Das Poetische* benennt als Grundlage, dass die Transformation zum Sozialismus abgeschlossen ist, also nicht nur die politische Macht, sondern auch der ökonomische Bereich sozialistisch geworden und der Verwaltung äußerster Not enthoben ist. Und bereits der *Versuch über das Theaterstück von morgen* bestimmt als Basis für Klassik den Absolutismus als eine »Einheit von antagonistischen Widersprüchen im Zustand der Ruhe« (HW 13/30). Diese Konzeption entwickelt Hacks in den folgenden Jahren zu seinem Konzept des sozialistischen Absolutismus weiter, in dem der (nun nicht-antagonistische) Widerspruch von Vertretern der Ökonomie und denen der Partei durch den Staat in einem Kräftegleichgewicht gehalten wird.

Bereits diese Skizze verweist auf die Mehrdimensionalität von Hacks' Klassik-Konzept. Klassisch ist erstens ein Teil der deutschen Literaturgeschichte, der freilich ohnehin weniger Epoche ist als die Zusammenarbeit zweier Auto-

ren bezeichnet, von denen nur der eine, nämlich Goethe, seit den *Faust-Notizen* von 1962 und verstärkt seit den frühen siebziger Jahren, von Hacks als Vorbild herausgestellt wird. Klassisch ist damit zweitens eine Anzahl künstlerischer Mittel. Von ihnen wird besonders eines, die Aufmerksamkeit für die Gesetze der literarischen Gattungen, für Hacks wichtig. Damit aber ist der eng umrissene Kreis der deutschen Klassik verlassen, und Klassik wird damit drittens zu einem übergreifenden Stilbegriff, so dass Hacks im Oktober 1976 an der Akademie der Künste der DDR eine Diskussion zu »Klassik und Romantik in der DDR« leiten kann.

Viertens bezeichnet Klassik angesichts des Zerfalls der DDR und dann in der Konfrontation mit den Folgen der von Hacks abgelehnten deutschen Vereinigung eine Haltung; so wird auch nicht der Goethe der literaturgeschichtlich als »klassisch« anerkannten Werkphase bis zu Schillers Tod zur Identifikationsfigur, sondern der Goethe nach 1806, der gegen romantischen Nationalismus die Fortschritte wahrnimmt, die die napoleonische Herrschaft bringt, und der nach 1815 die Territorialabsolutismen den demokratischen Nationalisten vorzieht.

Die Referate der Tagung – in diesem Band in leicht veränderter Reihenfolge aufgenommen und um einen Beitrag ergänzt – zeichnen dieses Spektrum vor allem auf einer literaturgeschichtlichen und theoretischen Ebene nach. Heinz Hamm skizziert Hacks' Konzeption der Klassik in den Akademiegesprächen, wobei er deren doppelte Provokation hervorhebt: in der für die Ästhetik grundlegenden Ordnung der Klassen, die die parteioffiziell führende Rolle der Arbeiterklasse verabschiedet, wie auch gegen die subversive Haltung der Romantik-Freunde in der späten DDR. Bernd Leistner widmet sich der Schiller-Rezeption bei Hacks und kann zeigen, dass auch dieser zuweilen der Tendenzen zur Romantik verdächtige Klassiker von der Studienzeit an ein wichtiger Bezugspunkt für Hacks gewesen ist. Leistners Aufsatz erweist den Quellenwert der Edition von Hacks' Frühwerk, die zum Zeitpunkt der Tagung noch nicht erschienen war. Der frühe Hacks erlaubt auch einen umfassenderen Blick auf seine Wieland-Rezeption, der sich Tabea Dörfelt-Mathey widmet. Die Adaption von Wielands Lustspiel *Pandora*, die vor Hacks' Übersiedlung in die DDR entstand, belegt, wie früh sich Hacks auf eine anti-rousseauistische Verteidigung des zivilisatorischen Fortschritts bezog. Dörfelt-Mathey weist auch nach, wie Hacks in viel späteren Auseinandersetzungen den Aufklärer

— Wieland gegen eine missbräuchliche Vereinnahmung zu schützen versucht, doch dabei an einer Werthierarchie, die die Klassik über die Aufklärung stellt, festhält.

Felix Bartels erörterte mit der Bestimmung literarischer Gattungen einen grundlegenden Bestandteil von Klassik. Der Vergleich mit der Gattungsordnung des ganz anders gruppierenden Gérard Genette zeigt das Besondere von Hacks' Ansatz, der nicht auf systematische Geschlossenheit, sondern auf Anwendbarkeit zielt. In Detlef Kannapins Beitrag geht es um einen anderen theoretischen Grundbegriff, den des Realismus. Kannapin führt den Realismusbegriff auf Hegel zurück, der ihn in den Kategorien von Objektivität und Totalität vorgebildet habe. Bei Lukács stehe dann der Realismus im Zentrum seiner Literaturtheorie; beide führt Hacks' immer wieder als Gewährsleute an, wenn er seine klassische Ästhetik vor allem anhand der Dramentheorie entwickelt.

Die beiden anderen Aufsätze nehmen einzelne Werke in den Blick. Robin Ballers (auf der Tagung nicht referierte) Untersuchung zu *Numa* zeigt die Erstfassung des Dramas als Umsetzung von Hacks' klassischer Dramenästhetik. In der Umarbeitung von 2002 nahm Hacks, ein Jahr vor seinem Tod, einschneidende Änderungen vor. Es entstand ein klassisches Drama in nachklassischer Zeit. Aufschlussreich ist dabei, wie Hacks den Titelhelden umgestaltet und die Klassik als Haltungskunst durch ein aktivistisches Verhältnis zur Welt ersetzt wird.

Jan Decker stellte einen Text vor, an dessen Entstehen Hacks nur mittelbar beteiligt war, und liest die von André Müller aufgezeichneten *Gespräche mit Hacks* auf der Folie von Johann Peter Eckermanns *Gesprächen mit Goethe*. Dabei werden auch die Unterschiede deutlich, vor allem die sehr viel aktivere Rolle Müllers als Gesprächspartner. Decker untersucht nicht den Inhalt der Gespräche, sondern betrachtet sie als Selbstinszenierung der beiden Sprecher als Vertreter einer klassischen Literatur.

Die Tagung hatte, entsprechend den Themenvorschlägen der Referenten, zwei Schwerpunkte, von denen der eine auf Bezugnahmen Hacks' auf Autoren aus Aufklärung und Klassik lag, der andere auf literaturtheoretischen Fragestellungen. Daraus ergeben sich weitere Fragestellungen. Erstens liegt es nahe, übergeordnete Begriffe wie Gattung, Objektivität, Totalität, Realismus auf die mittlere Ebene konkreter Gattungen und dramaturgischer Fragen zu beziehen,

—

um so die Umsetzung klassischer Postulate in die künstlerische Produktion nachzuvollziehen. Das führt zweitens zu der Aufgabe, zu untersuchen, inwieweit diese Maßgaben in einzelnen Werken ihren Niederschlag fanden bzw. wie und warum Hacks zuweilen anderen Lösungen den Vorzug gegeben hat. Ein interessanter Fall wäre hier die »romantische Komödie« *Die Binsen*, in der Hacks einzelne romantische Dramaturgie-Elemente aufgreift, um von einem klassischen Standpunkt aus die Romantik zu kritisieren.

Der Weg über das Einzelwerk könnte auch dazu führen, die auf der Theorieebene aufgrund zeitgenössischer Kontroversen zurückgenommene Ebene der Subjektivität zu integrieren. Dies hat nicht zum Ziel, dem Einerseits ein Andererseits an die Seite zu stellen und mittels Addition zu irgendeinem faulen Kompromiss zu gelangen, mit dem alle Seiten glücklich sein sollen. Vielmehr stellt sich Totalität im Kunstwerk nur durch die Konstellation der vereinzelt Subjektivitäten her, und auch dies gilt es in das Bild des Klassischen bei Hacks zu integrieren.

1 Peter Hacks: Werke. 15 Bände. Berlin 2003. Hier Bd. 13, S. 51. Im Folgenden abgekürzt als HW mit arabischer Band- und Seitenzahl.

Heinz Hamm

Das Kunstkonzept einer sozialistischen Klassik in den Akademiegesprächen

Das Kunstkonzept von Hacks in den Gesprächsprotokollen der von ihm geleiteten Akademiearbeitsgruppen, die erstmals unter dem Titel *Berlinische Dramaturgie* veröffentlicht wurden¹, ist kein anderes als das in seinen Schriften. Doch die Protokolle gewähren tiefere Einblicke in die Entstehung und das Wesen des Kunstkonzepts mit Aussagen, die in dieser Offenheit und Deutlichkeit in den Schriften nicht zu finden sind. Hacks lässt im Gespräch, in Rede und Gegenrede alle Rücksichten fallen und liefert uns damit einen Kommentar zu seinen Schriften, mit dem zu beschäftigen sich lohnt.

Äußerungen zur Klassik und zur sozialistischen Klassik gibt es in allen 21 Gesprächsrunden der ersten Staffel vom 18. Dezember 1972 bis 23. April 1979. Am eingehendsten wird die Thematik abgehandelt in den Gesprächsrunden *Über »Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern« von Peter Hacks. Das Bearbeiten von Stücken* vom 17. November 1975, *Zu Klassik und Romantik in der DDR* vom 25. Oktober 1976 und *Zur Theorie der Klassik* vom 18. April 1977.

Das Kunstkonzept sozialistische Klassik fußt auf politischen Überzeugungen. Nur wenn diese Voraussetzung berücksichtigt wird, kann es angemessen erfasst werden. Hacks hält den Sozialismus in der DDR für stabil: »Die Revolution ist bei uns gewonnen, und zwar nach Abschluß der Wer-Wen-Periode, nach Abschluß der Transformationsperiode, und jetzt haben wir eine Evolution, also eine Weiterentwicklung des bestehenden sozialistischen Provisoriums.«² Nachdem »der Kampf um die Besitztitel an den Produktionsmitteln entschieden ist« (BD 3/210), gehe es jetzt darum, die Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus durch die Produktion von Reichtum sichtbar unter Beweis zu stellen. Hacks ist hier einer Meinung mit dem Marxismus/Leninismus. Der Sozialismus könne nur siegen, wenn er eine höhere Arbeitsproduktivität entwickelt. Eine grundlegend andere Auffassung vertritt er jedoch in der Frage, welche Klasse oder Schicht für den wirtschaftlichen

Fortschritt im Sozialismus die ausschlaggebende sei, wem bei der Steigerung der Produktivität die entscheidende Rolle zukomme. Hacks hält nämlich die geistige Arbeit für die eigentlich produktive. Für ihn sind deshalb die Arbeiter, die im Wesentlichen körperliche Arbeit leisten, nicht die Hauptproduzenten; es sind »die landwirtschaftlichen Vorsitzenden und die industriellen Erfinder und solche Leute« (BD 3/224), Leute, die etwas im Kopf haben, kurz gesagt: die Intelligenz. Durch die Revolution der Eigentumsverhältnisse ist die Arbeiterklasse von der Ausbeutung befreit worden. Sie ist in der DDR eine nicht zu vernachlässigende Größe: »Sie kommt vor in dem Sinne mindestens, daß man sich ihren Wünschen nicht mehr beliebig widersetzen kann.«³ Sie besitzt sogar die »Macht, nicht rausgeschmissen werden zu können« (BD 1/198). Die führende Rolle in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft, die ihr von der Partei der Arbeiterklasse zugeschrieben und ständig zur Pflicht gemacht wird, kann sie aber nach Hacks nicht spielen, weil ihr dafür die geistigen Voraussetzungen fehlen würden. Die Arbeiterklasse bleibt deshalb, wie schon Felix Bartels richtig festgestellt hat, im Modell der herrschenden Klassen der DDR-Gesellschaft »außer Betracht«⁴.

Dass die Arbeiter in ihrer Gesamtheit das geistige Vermögen und die politische Bewusstheit besitzen, die für eine Führungsrolle unerlässlich sind, ist für Hacks nichts als Wunschdenken. Das muss er auch seinem Förderer Brecht vorwerfen. Hacks kann Brechts »geradezu kindliches Vertrauen in die Gabe, mit der der Heilige Geist jeden Arbeiter begnadet hat«⁵ nur komisch finden. Noch deutlicher wird er in der Gesprächsrunde über *Hinze und Kunze* von Volker Braun:

Zum Beispiel ist Braun weiter als Brecht, wenn er die Frage [nach den Erbauern] des siebentorigen Thebens nicht so blöde beantwortet mit: die Arbeiter. Bei Braun sind es schon die Arbeiter und deren Organisatoren. Darin ist er weiter als Brecht. Brecht war der törichten Meinung, es seien die Arbeiter allein gewesen. [...] Dieses Gedicht ist so beliebt geworden, weil in diesem Gedicht die arbeitendemokratische Abweichung vertreten wird, daß alle großen Dinge dieser Welt von den Schaffenden hergestellt würden, während die Anordner nur Schmarotzer seien. Dieses Gedicht ist im höchsten Grade linkssektiererisch [...]. Das ist ein beliebter Fehler, die Doppelnatur der Ausbeuter zu übersehen, nämlich die Doppelnatur, daß sie einerseits

ausbeuten, andererseits die Produktion organisieren. Das heißt, ein VEB-Direktor hat mit einem Generaldirektor eines kapitalistischen Konzerns gemein, daß sie organisieren, und nicht gemein, daß er nicht ausbeutet. Aber er hat eben auch ein Gemeinsames, und dieses Gemeinsame zu vergessen ist sehr töricht. Braun hat es nicht vergessen, und insofern ist das Niveau der Braunschen Darstellung über dem Niveau dieser speziellen Brechtschen Theorie.⁶

Die führende Rolle der Arbeiterklasse nur für etwas Gewolltes halten, das es in Wirklichkeit nicht gibt, heißt einen schweren Tabubruch begehen. Hacks negiert eine Grundposition des Marxismus/Leninismus, an der die SED-Führung bis zuletzt eisern festhielt, an der sie nicht den geringsten Zweifel zuließ. Auch unter Ulbricht war das nicht anders. Im Lehrbuch *Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR* aus dem Jahr 1969, das die bedeutende Rolle der Wissenschaft durchaus würdigt, heißt es zum Beispiel:

Aus der politischen Verantwortung der Arbeiterklasse für den sozialistischen Staat und für die Volkswirtschaft ergibt sich auch ganz prinzipiell ihr Verhältnis zur Intelligenz als einer wichtigen sozialen Schicht im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus. Die Aufgabe besteht darin, die führende Rolle der Arbeiterklasse auch in der wissenschaftlich-technischen Revolution praktisch zu realisieren und dabei gleichzeitig das Bündnis mit der Intelligenz immer enger zu gestalten. [...]

Diese Aufgabe ist auch deshalb besonders wichtig, weil die Imperialisten im verstärkten Maße versuchen, Zwietracht zwischen der Arbeiterklasse und der Intelligenz zu säen. In ihrem Auftrag versuchen ihre Theoretiker, aus der wissenschaftlich-technischen Revolution den Anspruch der Intelligenz auf die führende Rolle in der sozialistischen Gesellschaft abzuleiten. [...] Die Arbeiterklasse bringt die Kraft hervor, die Initiative großer Kollektive so mit den Fähigkeiten der Begabten und Talentierte zu vereinigen, daß Höchstleistungen keine Ausnahme bleiben. Die führende Rolle der Arbeiterklasse in der sozialistischen Gesellschaft muß daher auch den Angehörigen der Intelligenz konsequent und zugleich kameradschaftlich zu Bewußtsein gebracht werden.⁷